



CCTM...

Erfahrungsbericht:
Auslandspraktikum in der Schweizer Beratung CCTM

PX-Phase im fünften Semester
Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen Bau und Immobilien

vorgelegt am 15.06.2023 von

Laura Johanna Broja

Matrikelnr. 201149

International Office: Dr. rer. nat. Mariam Schmidt

Inhaltsverzeichnis

1. Erwartungen an mein Auslandspraktikum	2
1. Art der Einrichtung	3
2. Organisationsstruktur der aufnehmenden Einrichtung	4
3. Klientel	5
4. Alltag in der ausländischen Einrichtung; Arbeitsabläufe.....	6
5. Praktikumsverlauf.....	8
6. Unterschied zu ihrem Fach/zum Berufsbild in Deutschland	9
7. Wohn- und Alltagssituation	10
8. Tipps und Tricks	11

1. Erwartungen an mein Auslandspraktikum

Ich habe mein Studium an der Hochschule 21 im Wintersemester 2020/21 begonnen und damals bei einer Wohnungsbaugenossenschaft in meiner Heimatstadt die Praxisphasen absolviert. Nachdem ich hier bereits meine Ausbildung gemacht habe und es in meinem Privatbereich zu einigen Veränderungen kam, hatte ich das Bedürfnis einen neuen Ort und vor allem auch neue Aufgabenbereiche kennenzulernen – Aufgabenbereiche, welche mich persönlich mehr fordern und ein Arbeitsalltag, der anders aussieht und meine bisherigen Erfahrungen in einem Architekturbüro (Ausbildung) sowie in der Verwaltung ergänzt. Neben Bewerbungen bei anderen potentiellen Praxispartnern mit der Hilfe des Career Centers der Hochschule 21, habe ich mich auch bei Dozierenden über Unternehmen, die Praxisplätze aufnehmen, erkundigt. Eine Dozentin leitete mir dann Kontakte weiter zur CCTM AG, bei welcher ich ein Jahr später mein Praktikum absolvieren durfte.

Das Bewerbungsgespräch im Sommer 22 war kurz und da ich auf eine Rückmeldung etwas warten musste, hatte ich nicht damit gerechnet, eine Zusage zu erhalten. In der Zwischenzeit kam auch das Feedback zu anderen Bewerbungen, welche ich dennoch optimistisch ablehnte. Dann kam die Zusage der CCTM, die bei mir für große Freude sorgte. Bis heute bereue ich es nicht, die anderen Zusagen von „konventionellen Praxispartnern“ in Deutschland abgesagt zu haben, denn nach dem Praktikum bin ich bei der Basler CCTM geblieben und hier immer noch begeistert tätig.

Als ich in die Schweiz gegangen bin, hatte ich nur wenige Vorstellungen von dem, was mich in der Praxis tatsächlich erwarten würde. Ich habe in den ersten beiden Gesprächen wenig Fragen gestellt und wollte möglichst offen für neue Aufgabenbereiche sein. So habe ich im Bewerbungsgespräch auf die Frage, welche Anforderungen ich hätte, nur gesagt, welche Aufgaben ich nicht machen möchte. Ich wollte anspruchsvolle Aufgaben mit mehr Verantwortungen - rückblickend denke ich, dass die Unternehmensberatung hier eine sehr gute Wahl war. Zudem hatte ich nur grobe Vorstellungen davon, was es bedeutet, in der Beratung zu arbeiten und mit wie viel Arbeit und Zeit dies verbunden ist. Meine Motivation mir dieses Feld auszusuchen war, mit Menschen zusammenzuarbeiten, die ein Ziel vor Augen haben und Energie in die Projekte reinstecken. Ich wollte diese Erfahrung sammeln, um danach zu wissen, ob mir diese Art von Arbeit gefällt und habe mich darauf gefreut, einen

tiefen Einblick in die Arbeitsweise einer renommierten Unternehmensberatung zu erhalten. Darüber hinaus wollte ich auch herausfinden, ob ich hierfür geeignet bin, da in dieser Branche durchaus mein langfristiger Berufswunsch liegt. Ich wollte daher möglichst aktiv an verschiedenen Projekten mitarbeiten und die Chance nutzen, meine analytischen Fähigkeiten zu schärfen. In diesem Kontext habe ich mich auch darüber gefreut, dass die CCTM verschiedene Bereiche hat: Zum einen die Real Estate & Infrastructure und zum anderen aber auch den Consulting Bereich. Ich wusste, dass es sich bei den Projekten auch nicht nur um Bau- und Immobilien handelt und somit Möglichkeit besteht, mit einer Vielzahl von Kunden aus unterschiedlichen Branchen zusammenzuarbeiten. Unabhängig davon, ob mir die Arbeit gefällt oder nicht, war ich mir stets bewusst, dass mir eine hervorragende Möglichkeit zur persönlichen Weiterentwicklung bevorsteht, welche ein Auslandspraktikum immer darstellt.

Neben den fachlichen Aspekten ist man privat darauf angewiesen neue Leute kennenzulernen. Ich bin an einen Ort gekommen, an dem ich niemanden kannte. Es gehört dazu, sich ein neues Umfeld aufzubauen und Anschluss zu finden.

1. Art der Einrichtung

Die CCTM ist ein interdisziplinär tätiges Beratungsunternehmen (Strategieberatung), welches sich mit den Feldern Consulting, Real Estate & Infrastructure sowie Capital auseinandersetzt. Im Rahmen meiner Tätigkeit im Unternehmen, hatte ich die Möglichkeit in kurzer Zeit zwei der drei Bereiche kennenzulernen und dort in vielfältige Aufgabenbereiche sowie unterschiedlichste Projekte einsteigen. So ist das Unternehmen beispielsweise auch mit dem Projektmanagement sowie Consulting innerhalb der Planung und Ausführung von Spezialimmobilien befasst. Mit langjähriger Erfahrung und einem erstklassigen Ruf hat sich das Unternehmen einen festen Platz im Bereich der Strategieberatung erarbeitet. Es hat erfolgreich an anspruchsvollen Projekten mit namhaften Kunden gearbeitet, wie in der Planung und Errichtung der Swiss Life Arena in Zürich (alle Leistungsphasen), und innovative Lösungen entwickelt, um den Geschäftserfolg der Institution voranzutreiben. Möchte man einen Einblick in das erhalten, was einen vor Ort erwarten könnte, so kann ich nur wärmstens empfehlen, sich mit dem Portfolio bzw. vergangenen Projekten des jeweiligen Unternehmens auseinanderzusetzen.

Ein gängiges Leistungsportfolio einer Strategieberatung umfasst die Unterstützung von Unternehmen bei der Formulierung und Umsetzung von Unternehmensstrategien, der Identifikation von Wachstumschancen, der Optimierung von Geschäftsprozessen, der Analyse des Wettbewerbsumfeldes und der Durchführung von Marktforschungen. In Bezug auf Immobilienprojekte meint dies zum Beispiel Methodik wie die Standort- und Marktanalyse, oder auch die Betrachtung des Nutzwertes, wie auch an der Hochschule 21 in zahlreichen Modulen vermittelt. Die Experten des Unternehmens verfügen über umfassende Expertise in verschiedenen Branchen und arbeiten eng mit den Kunden zusammen, um individuelle Lösungen für deren spezifische Herausforderungen zu entwickeln. Dabei zeichnet sich die Arbeitsweise im Allgemeinen durch einen analytischen Ansatz aus sowie strategische Denkweise und die Fähigkeit, komplexe Geschäftsprobleme zu verstehen, darzustellen und zu lösen. Aus meiner Perspektive als Praktikantin kann ich sagen, dass es ein großer Vorteil ist, vorher bereits ein wenig wissenschaftlich / methodisch gearbeitet zu haben. Es ist essentiell, dass bekannt ist, wie man differenziert recherchiert und eine Präsentation mit angemessenem Aufbau erstellt, ist als Mindestanforderung absolut vorausgesetzt.

2. Organisationsstruktur der aufnehmenden Einrichtung

In den großen Strategieberatungen findet man eine klare Hierarchie vor mit deutlicher Struktur. In der CCTM findet man in den Grundzügen ein sehr ähnliches Modell, jedoch handelt es sich um ein vergleichsweise kleines Unternehmen, weshalb die Aufgabenbereiche mehr verschwimmen. Die Rollen sind Managing Partner, Projektleiter, Projektmitarbeiter und Projektassistenz, absteigend nach Relevanz. Zu keinem Zeitpunkt hatte ich das Gefühl, von meinen Kolleginnen als „unterlegen“ behandelt zu werden, auch wenn ich in der Rangordnung als Projektassistenz den Projektleitern selbstverständlich untergeordnet war.

Die beiden Managing Partner der CCTM bilden die Geschäftsführung und verteilen sich auf die Geschäftsstellen in Zürich und Basel. Sie tragen die Gesamtverantwortung für die strategische Ausrichtung des Unternehmens und treffen die wichtigsten Entscheidungen. Sie leiten die Kommunikation mit den Kunden, präsentieren diesen die Ergebnisse und delegieren die notwendigen Aufgaben an die verschiedenen Rollen im Unternehmen. Als Projektassistenz habe ich manche Aufgaben direkt von einem Partner erhalten, andere wurden mir über die Projektleiter kommuniziert.

Die einzelnen Projekte werden in der Regel von kleinen Teams durchgeführt, die sich aus Mitarbeitern mit unterschiedlichen Kompetenzen und Erfahrungen zusammensetzen. Diese Teams werden entsprechend den Projektanforderungen zusammengestellt und arbeiten eng mit den Kunden zusammen, um deren spezifische Herausforderungen zu bewältigen. Die Leitung des Teams wird vom Projektleiter übernommen. Da die CCTM sich insbesondere mit Spezialimmobilien beschäftigt, haben die meisten Angestellten ihren festen Bereich – so gibt es beispielsweise Projektleiter bzw. Consultants, die ihren Fokus auf Projekte im Healthcare Bereich legen wie Krankenhäuser oder Pflegeheime und andere, die im Bereich der Arealentwicklung sehr versiert sind.

Neben den oben genannten leitenden Angestellten gibt es auch die Projektmitarbeitenden und -assistenten, die den Projektleitern zuarbeiten. Diese Aufgaben umfassen z. B. den Bereich Research, in welchem ich überwiegend tätig war. Viele Aufgaben, welche den Kernprozess nicht betreffen wie Personal, Finanzen, Marketing und IT werden von einzelnen Mitarbeitern übernommen oder ausgelagert. So gab es beispielsweise eine digitale Stundenerfassung, aus welcher die Teamassistenz die Abrechnungen generiert. Diese Abteilungen, insbesondere auch die Rolle der Teamassistenz, sind für den reibungslosen Ablauf des Unternehmens verantwortlich und unterstützen die Bereichsleiter und Projektteams bei administrativen Aufgaben, sodass diese sich auf ihre Projekte fokussieren können.

3. Klientel

Aufgrund der geografischen Lage von Basel im Dreiländereck zwischen der Schweiz, Deutschland und Frankreich, bot sich der in meinem Auslandspraktikum eine tolle Chance, sowohl beruflich als auch privat, mit Menschen aus verschiedenen Ländern und Branchen zu interagieren.

Der Kundenstamm der CCTM umfasste Unternehmen aus unterschiedlichen Branchen wie Finanzdienstleistungen, Pharma, Logistik, aber insbesondere auch aus der Gesundheitsbranche und dem Sportbereich. Durch diese Vielfalt hatte ich die Möglichkeit, die Herausforderungen und Bedürfnisse verschiedener Branchen kennenzulernen und natürlich auch Menschen zu treffen, die wichtige Rollen von bedeutenden Kunden einnahmen. Ein

gutes Beispiel hierfür sind die Meetings mit einem bekannten Sportkonzern, bei welchem ich Dabeisein durfte, oder aber eine Vernissage in der Swiss Life Arena. Je nachdem, wo die Menschen dabei regional herkamen, stellte die Schweizer Sprache aber durchaus auch eine Herausforderung dar – insbesondere, wenn man damit beauftragt wurde, Protokolle zu verfassen. Nicht immer waren die Menschen offen dafür Hochdeutsch zu sprechen. Von der Zusammenarbeit mit verschiedenen Unternehmen und den abwechslungsreichen Projekten während meines Auslandspraktikums in Basel konnte ich sowohl fachlich als auch persönlich profitieren.

Abseits der Interaktionen im beruflichen Kontext muss ich leider sagen, wenig vom Klientel in Basel mitgenommen zu haben. Das lag insbesondere daran, dass es ein sehr hohes Arbeitspensum gab und ich in Frankreich gelebt habe. Dementsprechend war mein Weg zur Arbeit recht lang. Das was ich über die Menschen in Basel sagen kann ist, dass Basel eher studentisch geprägt ist. Über eine Stiftung in der ich Mitglied bin, hatte ich die Möglichkeit mich mit anderen Studierenden zu vernetzen und beispielsweise gemeinsam mit diesen die „Basler Museumsnacht“ zu besuchen. Hier habe ich durchweg positive Erfahrungen gemacht, mit den Menschen, denen ich begegnet bin. Ohne das belegen zu können, würde ich rückblickend sagen, dass St. Louis eine weniger gute Gegend in Basel ist. Im nächsten Semester habe ich ein zentraleres Zimmer in einer deutschsprachigen Wohngemeinschaft und hoffe dann mehr Anschluss zu finden. Weitere Ausführungen hierzu finden sich in Abschnitt 7 und 8.

4. Alltag in der ausländischen Einrichtung; Arbeitsabläufe

Als Praktikantin in der CCTM war mein Arbeitsalltag von einem abwechslungsreichen und anspruchsvollen Arbeitsumfeld geprägt. Dazu gehörten Recherchen, das Sammeln und Analysieren von Daten, das Erstellen von Präsentationen und die Unterstützung des Teams bei der Erstellung von Berichten. Die Aufgaben waren hierbei sehr vielfältig und ergaben sich (neben der direkten Zuteilung kleinerer Aufgaben) meist aus den Teamsitzungen oder den wöchentlichen projektbezogenen Meetings. Diese Meetings waren eine tolle Möglichkeit, mich über den Fortschritt der Projekte auf dem Laufenden zu halten und meine Aufgaben für den Tag zu verstehen.

Ein typischer Arbeitstag im Unternehmen beginnt für Assistenten um 8 Uhr. Insgesamt ist diese Zeit aber recht flexibel, solange die Arbeit geschafft wird. Insbesondere da die Tage oft abends länger sind, kommen die meisten eher später, oder wiederum bedeutend früher um beispielsweise aus Zürich anzureisen. Das Arbeitspensum und auch die Aufgaben hängen dabei sehr von der aktuellen Projektphase ab. Je näher wichtige Termine oder das Closing rücken, desto mehr Arbeit gibt es, die erledigt werden muss, um Deadlines einzuhalten. Daher erfordert die Arbeit in der Unternehmensberatung ein hohes Maß an Flexibilität und die Fähigkeit, in einem schnelllebigen Arbeitsumfeld effektiv zu arbeiten. Die bereits erwähnten Deadlines waren ein wichtiger Bestandteil meiner Aufgaben und es war wichtig, Prioritäten zu setzen und effizient zu arbeiten, um den Anforderungen der Projekte gerecht zu werden.

Generell waren die Projekte und meine Aufgaben recht unterschiedlich, allerdings war oft ein Bestandteil Recherchen durchzuführen und die Ergebnisse (z. B. einer Recherche) in einer Präsentation darzustellen. Im kommenden Absatz werde ich den Projekt- bzw. Arbeitsablauf vereinfacht darstellen:

1. Zu Beginn eines Projektes führte das Team eine **detaillierte Analyse der Ausgangslage** durch. Dazu gehörte das Sammeln und Auswerten relevanter Daten, das Durchführen von Markt- und Wettbewerbsanalysen sowie das Verstehen der spezifischen Herausforderungen, vor denen das Unternehmen stand. In diesem Kontext wird auch das Projektziel definiert sowie ein passender Terminplan erstellt. Als Praktikantin unterstützte ich bei der Datenerhebung und half bei der Erstellung von Präsentationen und Berichten zur Visualisierung der Analyseergebnisse.
2. Im nächsten Schritt ist das Projektteam gefordert, für die identifizierten Probleme **Lösungsansätze zu entwickeln**. Dabei war es wichtig, kreative und innovative Ideen zu generieren, die auf die spezifischen Anforderungen des Kunden zugeschnitten waren. Ich hatte die Möglichkeit, an Brainstorming-Sitzungen teilzunehmen und meine Vorschläge aktiv einzubringen. Diese Phase erforderte ein hohes Maß an Teamarbeit, da wir eng mit den Beratern zusammenarbeiteten, um unsere Lösungsansätze zu verfeinern und zu optimieren. Oftmals war hier auch Bestandteil, vergleichbare Technologien oder Projekte zu finden und die Ergebnisse dieser Recherche in einer Zusammenstellung darzustellen. In der Projektumsetzung ist ein weiterer wichtiger Aspekt meiner

Arbeit als Praktikantin die Unterstützung bei Koordinationsaufgaben. Dies beinhaltete die Koordination von Meetings, das Schreiben von Protokollen und das Verfolgen des Projektfortschritts. Ich hatte die Möglichkeit an Kundenpräsentationen teilzunehmen und konnte so hautnah miterleben, wie unsere Arbeit auf Kundenseite präsentiert und diskutiert wurde.

3. Nachdem wir die besten Lösungsansätze ausgewählt hatten, ging es darum, umsetzbare Strategien zu entwickeln. Hier waren die Berater besonders gefragt, um ihre Expertise einzubringen und die Strategien zu gestalten. Als Praktikantin durfte ich bei der Erstellung von Strategiepapieren und Präsentationen mithelfen. Am Ende jedes Projektes wird ein Abschlussbericht erstellt, der von allen gegengelesen wird.

Darüber hinaus ist innerhalb dieses Abschnitts noch zu erwähnen, dass es in der Schweiz zum eine Regelarbeitszeit von 40 Stunden pro Woche gibt.

5. Praktikumsverlauf

In den ersten Wochen meines Praktikums wurde ich gründlich in die Unternehmenskultur und Arbeitsweise der Unternehmensberatung eingeführt. Ich erhielt eine detaillierte Einführung in die internen Tools und Softwareprogramme, die in der Beratungsbranche verwendet werden, und hatte die Möglichkeit, mir viel Zeit zu nehmen, um mich in die verschiedenen aktuellen und einige der vergangenen Projekte einzulesen. Im weiteren Verlauf meines Praktikums wurde ich in mehrere laufende Projekte integriert. Bei einem Projekt, welches sich mit einem Eishockeystadion beschäftigte, hatte ich sogar die Möglichkeit von Akquise bis Abschluss der Projektphase dabei zu sein. Ich arbeitete eng mit den Beratern zusammen und unterstützte sie bei der Datensammlung, der Durchführung von Marktanalysen und der Erstellung von Berichten.

Im Laufe meines Praktikums durfte ich immer mehr Verantwortung übernehmen. Ich wurde aktiv in Teammeetings und Kundengespräche eingebunden und konnte meine Ideen und Vorschläge einbringen. Es war inspirierend zu sehen, wie meine Beiträge geschätzt wurden und wie sie dazu beitrugen, die Projektarbeit voranzubringen. Darüber hinaus hatte ich während meines Aufenthalts auch die Möglichkeit, an internen Schulungen und Weiterbildungen teilzunehmen. Diese Schulungen halfen mir, meine Fähigkeiten in den

Bereichen Präsentationstechniken, Projektmanagement und Problemlösung weiterzuentwickeln. Auch hierbei konnte ich von den Erfahrungen meiner Teammitglieder und der erfahrenen Berater profitieren.

Im Laufe der Zeit habe ich ein tieferes Verständnis für die Arbeitsweise einer Unternehmensberatung entwickelt. Ich konnte den gesamten Beratungsprozess vom ersten Kundengespräch über die Analyse- und Lösungsphase bis hin zur Umsetzung und Überwachung der Strategien miterleben. Es war beeindruckend zu sehen, wie sich die Arbeit des Teams positiv auf die Geschäftsprozesse und Ergebnisse des Kunden auswirkte.

6. Unterschied zu ihrem Fach/zum Berufsbild in Deutschland

Über die Unterschiede zwischen dem Deutschen und Schweizer Berufsbild kann ich keine differenzierte Einschätzung geben, da ich zuvor in einem komplett anderen Umfeld (sozialorientiert vs. renditeorientiert) und Aufgabenbereich tätig war (Wohnungsbau und -verwaltung vs. Spezialimmobilien). Dennoch werde ich im folgenden Abschnitt versuchen, eine Einschätzung auf Grundlage meiner Erfahrungen zu geben. Hierbei werde ich mich auf die beiden Schwerpunkte Sport und Gesundheitswesen beziehen.

Im Bereich HealthCare ist die Schweiz bekannt für ihr hoch entwickeltes Gesundheitssystem mit einer Vielzahl von renommierten Krankenhäusern, medizinischen Forschungszentren und Pharmaunternehmen. Hierbei ist insbesondere hervorzuheben, dass sich der Life-Science Cluster in Basel befindet und sich hier große Unternehmen wie die Bayer AG angesiedelt haben. Die Unternehmensberatung im Gesundheitswesen in der Schweiz ist dort ein großes Thema, da das Gesundheitssystem, ähnlich wie in Deutschland, vor einem großen Problem steht. Die CCTM befasst sich in diesem Bereich daher häufig mit der Optimierung von Prozessen, der Einführung innovativer Technologien und der Entwicklung von Strategien zur Effizienz- und Qualitätssteigerung im Gesundheitswesen. Hierzu gehören nicht nur Krankenhäuser, sondern auch Pflegeheime oder Demenzzentren. Die enge Zusammenarbeit zwischen öffentlichen und privaten Akteuren im Schweizer Gesundheitssystem bietet Beratern vielfältige Möglichkeiten, Lösungen zur Verbesserung der Patientenversorgung und zur Kostensenkung zu entwickeln. Ein Thema, das besonders spannend ist, da es einen großen Beitrag zu einem gesamtgesellschaftlichen Problem leistet.

Innerhalb meines Praktikums stellte sich des Weiteren Sport, insbesondere Eishockey, als zweiter Schwerpunkt heraus. In der Schweiz hat Eishockey einen hohen Stellenwert und eine lange Tradition und ist die zweitbeliebteste Sportart. In Deutschland hatte ich nie Berührungspunkte mit dieser Sportart und insbesondere daher war es spannend, mich mit dem Thema und entsprechender Facilities auseinanderzusetzen. Die Beratung in diesem Bereich konzentriert sich auf weitaus mehr Themen als nur Stadien und Trainingshallen, sondern befasste sich auch mit Clubmanagement, Sponsoring, Marketing und der strategischen Entwicklung von Sportorganisationen. Die Berater unterstützen den Eishockeyclub bei der Optimierung von Geschäftsprozessen, der Entwicklung von Vermarktungsstrategien und der Steigerung der Zuschauerzahlen. Die enge Verbindung zwischen Sport und Wirtschaft hat mir eine neue Perspektive geboten, mit welcher ich bisher noch nicht in Berührung gekommen bin.

7. Wohn- und Alltagssituation

Meine Wohn- und Alltagssituation in der Schweiz war angenehm und gut organisiert. Als Praktikantin hatte ich das Glück, in einem möblierten Zimmer untergebracht zu sein, bei dessen Suche mir das Unternehmen geholfen hat. Diese Unterkunft war gut ausgestattet und bot mir während meines Aufenthalts einen komfortablen Lebensraum (weitere Ausführung zu dem Thema Wohnungssuche in Kapitel 8: Tipps und Tricks).

Mein Alltag in der Schweiz war geprägt von der guten Struktur im Unternehmen. Die Schweizer legen großen Wert auf Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit, was sich auch im Alltag widerspiegelt. Die öffentlichen Verkehrsmittel waren zuverlässig und effizient, sodass ich mich schnell in Basel und in der Umgebung bewegen konnte. Die Schweiz hat ein gut ausgebautes öffentliches Verkehrssystem, das es leicht macht, verschiedene Orte, wie beispielsweise Bern, für geschäftliche Termine zu besuchen. Im Anschluss an Termine außerhalb Basels hatte ich zudem oft die Möglichkeit, mir freizunehmen, um die Umgebung zu erkundigen.

In meiner Freizeit konnte ich die kulturellen und natürlichen Schönheiten der Schweiz genießen. In Basel, wo mein Praktikum stattfand, gab es viele kulturelle Veranstaltungen, Museen und Galerien, die ich erkunden konnte. So habe ich beispielsweise die Nacht der Museen besucht und die Basler Fastnacht miterlebt. Außerdem hatte ich die Möglichkeit, das

Dreiländereck zu entdecken und die Nähe zu Deutschland zu nutzen, wo ich beispielsweise ein Fitnessstudio besucht habe.

Insgesamt bot mir die Schweiz somit ein angenehmes und inspirierendes Umfeld, das es mir ermöglichte, mein Praktikum in vollen Zügen zu genießen und gleichzeitig das Land und seine Kultur kennenzulernen.

8. Tipps und Tricks

Ich möchte zukünftigen Praktikantinnen in der Schweiz 3 Tipps mitgeben, über die ich gerne bereits im Vorfeld gewusst hätte:

1. Freizeit & Networking

Ich würde jedem, der ein Auslandspraktikum macht, ganz unabhängig vom Standort empfehlen, sich im Vorfeld über die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung zu informieren. Ich habe zum Beispiel ein Fitnessstudio besucht, da man hier als Nutzer flexibel die Zeiten festlegen kann. Wenn ich noch einmal in die Schweiz gehe, werde ich mir aber definitiv einen Mannschaftssport suchen, um so auch Kontakte knüpfen zu können. Darüber hinaus ist der Wert dieser neuen Kontakte auch viel größer, als ich anfangs dachte. Insgesamt hat mir die Arbeit in Basel sehr gut gefallen – ob ich mir aber einen langfristigeren Aufenthalt vorstellen könnte, das entscheidet insbesondere auch die Tatsache, ob ich dort auch Anschluss finde außerhalb des Büros.

2. Vor- und Nachteile vom Dreiländereck

Bekanntlich ist das Leben in der Schweiz recht teuer im Vergleich zu den angrenzenden Ländern. Um Geld zu sparen habe ich so beispielsweise in Deutschland eingekauft, was ich sehr empfehlen kann und in Frankreich gelebt, da hier die Miete deutlich günstiger ist als in Basel. Der große Nachteil sind allerdings die Steuern. Schnell wurde deutlich, dass der Wohnsitz in Frankreich ein Problem darstellt, denn es besteht zwar ein „Doppelbesteuerungsabkommen“ zwischen Deutschland-Schweiz, Deutschland-Frankreich und Frankreich-Schweiz, aber in Deutschland gemeldet zu sein, in der Schweiz zu arbeiten und in Frankreich zu leben, das stellt einen Sonderfall dar. Daher mein Tipp: Nicht nur schauen was günstiger ist, sondern auch darauf achten, was wie leicht umsetzbar ist.

3. Vorbereitung

Man denkt, die Schweiz sei nicht so viel anders als Deutschland. Das ist auch insbesondere im grenznahen Dreiländereck gar nicht so verkehrt, aber dennoch denke ich rückblickend, ich hätte einige Fettnäpfchen vermeiden können, wenn ich mich besser informiert gewesen wäre. Ein Beispiel aus dem Baubereich ist das Thema Leistungsphasen. In Deutschland haben wir die HOAI, in der Schweiz gibt es das Leistungsmodell nach SIA. In Deutschland machen wir Kostenschätzungen nach DIN 276, in der Schweiz sieht das anders aus. Ich denke nicht, dass man sich vorher schon mit der Praxis auseinandersetzen muss, aber man sollte sich einfach darüber bewusstwerden, was im Austauschland anders gemacht wird oder werden könnte. Darüber hinaus kann es ebenfalls sinnvoll sein, sich schon einmal mit der Sprache bzw. dem Dialekt am Zielort bekannt zu machen. Hier hilft es bereits, sich gelegentlich Podcasts anzuhören, oder YouTube-Videos zu schauen.

Ich wünsche viel Erfolg bei der Planung und Durchführung von Deinen Auslandsvorhaben und hoffe, dass Dir mein kurzer Bericht einen Einblick in mein Praktikum in der Schweiz gegeben hat. Bei Fragen komm gerne auf mich zu.

Viele Grüße aus Basel

Laura Broja